

Geschichte der deutschen Dichtung

Leitfaden

für den Unterricht in den oberen Klassen der Mittelschulen

Von

Dr. Adolf Böglin

Professor am Gymnasium in Zürich

Zürich

Druck und Verlag von Schulthess & Co.

1910

„Rosenmontag“. Neben den genannten Dramatikern betätigt sich eine Unmenge Bühnenschriftsteller und Dichter, ohne Werke von überragender Größe und dauernd wirkendem Gehalte zu schaffen.

Unter den Symbolisten hat der Lyriker Richard Dehmel (geb. 1863, im Spreewald) neben Chaotischem viel Schönes, neben Brutalem viel Feines, jedenfalls viel Neues und Anregendes in seinen „Erlösungen“ und „Lebensblättern“ geboten. Es läuft sehr viel bohrende Gedankenarbeit und Formkünstelei mitunter; allein überall verrät sich ein ernsthaftes Ringen. Stefan George (geb. 1868 in Rüdelsheim a. Rh.) verabscheut in dem „Jahr der Seele“, dem „Teppich des Lebens“ beinahe alles Gegenständliche und sucht das Unsichtbare und Unhörbare in die Form schön rhythmisierter Verse zu gießen. Der Wiener Hugo von Hofmannsthal (geb. 1874) wandte sich in neuester Zeit antiken Stoffen zu (Elektra, Ödipus), die er, um sie zu modernisieren, mit Perverfität durchtränkt hat. „Tantris der Narr“, eine ähnliche Verzerrung des Tristan-Stoffes brachte Ernst Hardt (aus Graubenz, geb. 1876) den Schillerpreis ein.

Wenig oder gar nicht vom Ausland beeinflusst erweist sich Detlev von Liliencron (von Kiel, 1846—1909), der Kriegseindrücke mit erstaunlicher Frische in den „Adjutantenritten“ (83) und den „Kriegsnovellen“ wiedergab. Einige schöne Balladen und Gedichte sichern ihm außerdem die Liebe seines Volkes. Weicher, gemütvoller ist Gustav Falke (geb. 1853 in Lübeck) in „Tanz und Andacht“, „Neue Fahrt“, „Hohe Sommertage“. Ferdinand Avenarius (geb. 1856 in Berlin) schrieb die schöne, sittlich gehaltvolle Dichtung „Lebe!“ (93) und stimmungsvolle, fein durchgebildete Gedichte in „Stimmen und Bilder“ (98).

Eine mächtigere Phantasie als diese alle entfaltet der Schweizer Karl Spitteler (geb. 1845 in Liestal) in seinen bildschönen und gedankentiefen „Schmetterlingen“, „Balladen“ und „Glockenliedern“. Ein groß angelegtes kosmisches Epos mit wunderbaren Einzelszenen von stellenweise dantesker Vision ist sein „Olympischer Frühling“. Joseph Viktor Widmann (geb. in Rennomitz in Mähren 1842, aber von Kindheit auf in der Schweiz) ragt durch die reizvollen Idyllen in Versen „Bin der Schwärmer“, „Pfarrhausidylle“, „Jung und Alt“, und die episch-dramatischen Dichtungen „Matikäferkomödie“ und „Der Heilige und die Tiere“ hervor. Den epischen Vers behandelt unter den neueren Dichtern niemand so elegant und sicher wie Widmann.